

Text (Pol. 3, 15) gelöst; das zeigt insbesondere der Vergleich mit Thomas von Aquin, Petrus de Alvernia und Aegidius Romanus. W. S.

Edward Grant, *The Condemnation of 1277, God's Absolute Power, and Physical Thought in the Late Middle Ages*, Viator 10 (1979) S. 211–244, untersucht, wie sich die Verurteilung der 219 Artikel durch den Pariser Bischof Stephan Tempier (vgl. DA 35, 343 f.) auf die naturwissenschaftliche und kosmologische Diskussion im 14. Jh. auswirkte. Es geht dabei vor allem um die Artikel 34 und 49.

W. S.

Hans-Jürgen Marx, *Filioque und Verbot eines anderen Glaubens auf dem Florentinum*. Zum Pluralismus in dogmatischen Formeln (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn 26) St. Augustin 1977, Steyler-Verlag, 413 S., DM 58. – Hauptanliegen dieser leicht überarbeiteten kirchenhistorischen Dissertation an der Pontificia Università Gregoriana in Rom ist es, die Filioque-Problematik wieder in den Vordergrund der historischen Erforschung des Schismas zwischen Byzanz und Rom sowie der Unionsbestrebungen auf dem Konzil von Ferrara-Florenz zu rücken. Deswegen bemüht sich der Vf., die „chronische Unterbewertung der Kontroverse“ als einen Vorwand, „der für andere als rein theologische Überlegungen herhalten mußte“ (S. 15–17), zu revidieren. Nach einer gewissenhaften Untersuchung der einschlägigen patristischen und konziliaren Quellen, verbunden mit einem feinen Spürsinn für griechische Prinzipienlehre und Glaubensverständnis, kommt der Vf. zum Ergebnis, daß die römische Kirche – durch Interpolation des Filioque ins Konstantinopolitanische Symbolum – einen „anderen Glauben“ geschaffen und dabei gegen das ausdrückliche Verbot der frühen ökumenischen Konzilien verstoßen habe. In bewußter Auseinandersetzung mit Ludwig Mohlers und Joseph Gills Auffassung, wonach die Filioque-Frage als Teilaspekt der Primatsfrage zu betrachten sei, will M. nachweisen, daß das eigentliche theologische Problem des Konzils von Ferrara-Florenz eher in der Frage nach der Legitimität dieses Symbol-Zusatzes zu suchen ist. Ob diese, mit viel Engagement verfochtene, mit einer in intensiver Forschungsarbeit gewonnenen Fülle von Detailergebnissen belegte These allgemeine Zustimmung finden wird, bleibt abzuwarten. Doch wird jeder, der sich mit dieser Thematik zu beschäftigen hat, dem Vf. dafür dankbar sein, daß er die theologischen Grundlagen für die Konzilsdebatte aufgehellte und zur Gedankenwelt sowie zum Handeln eines Bessarion bzw. Mark Eugenikos wesentlich beigetragen hat. Katherine Walsh

Max Schär, *Das Nachleben des Origenes im Zeitalter des Humanismus* (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 140) Basel, Stuttgart 1979, Helbing und Lichtenhahn, XVI u. 317 S., DM 61. – In seiner materialreichen Studie (Basler Dissertation 1974) gibt Sch. zunächst einen Überblick über Leben und Werke des Origenes sowie die Wirkungsgeschichte im byzantinischen und vor allem im lateinischen MA, das sie durch die Übersetzungen des Hieronymus und Rufinus kennenlernte. Trotz Verurteilung durch das 5. ökumenische Konzil gibt es eine ausgesprochene Origenes-Renaissance im 9.–12. Jh. Das MA kannte ebenso wie die Humanisten Origenes nur in lateinischer Form, eine griechische Edition erschien erst im 17. Jh. – Für Italien behandelt Sch. vor allem die erste Origenes-Edition von 1481, eine lat. Übersetzung von *Contra Celsum* durch Cristoforo Perso-